

**SPRACHWISSENSCHAFTLICHE
MISCELLEN**

XI

VON

E. KIECKERS

TARTU 1934

K. Mattiesens Buchdruckerei Ant.-Ges., Tartu 1934.

51. Pāli *gantvā*.

Die auf Nasal ausgehenden Wurzeln weisen im Pāli im Absolutivum ein *n* auf, das im Sanskrit in diesen Formen nicht vorhanden ist. So *gantvā* ‚gegangen seiend‘ von *gam-* ‚gehen‘, *hantvā* von *han-* ‚schlagen, töten‘, *mantvā* von *man-* ‚denken‘ gegenüber sanskr. *gatvā*, *hatvā*, *matvā*. Geiger, Grundriss der iran. Philologie I 7 (Pāli) S. 153 § 209 erklärt dies durch Anlehnung an Formen wie sanskr. *śāntvā*. Das ist aber wenig wahrscheinlich, wenn man bedenkt, dass die Participia perf. im Pāli durchaus *gata-*, *hata-*, *mata-* lauten, also nicht ein *n* von *santa-* ‚beruhigt‘ (sansk. *śānta-*) bezogen haben (Geiger a. a. O. S. 147 § 194). Das *n* in den genannten Absolutivformen muss also doch wohl irgendwo andersher stammen. Offenbar hat der Infinitiv Einfluss ausgeübt, wo der Nasal von alters her berechtigt war, da die idg. Ablautsstufe mit *em*, *en* dieser Bildung zugrunde liegt. Also von Formen wie *gantum* u. s. w. (Geiger a. a. O. § 204 f.) ist das *n* bezogen.

52. Prākṛ. *tumaḥ* ‚du‘.

Pischel führt Gramm. der Prākṛit-Sprachen § 420 als Nominative des Pronomens der 2. Person im Singular die Formen *tumaḥ*, *tuḥ*, *taḥ*; *tuhā* (Dhakkī), *tuhū* (Apabhr.) an; § 421 gibt er Erklärungen zu diesen Formen und bemerkt, dass die in allen Dialekten ausser Dhakkī und Apabhr. herrschende Form *tumaḥ* vom Stamme *tuma-* komme. Wie aber der Stamm *tuma-* zustande gekommen ist, wird nicht gesagt.

Neben *tumaḥ* steht nun ein seltenes, aber von Hemacandra bezeugtes *tuḥ*. Von diesem wird man zur Erklärung von *tumaḥ* doch wohl ausgehen müssen. Mit dem av. *tū* ‚du‘ (s. darüber Debrunner-Wackernagel, Aind. Gramm. III 453 f.) wird man prakr. *tuḥ* nicht unmittelbar verbinden dürfen. Im Pāli heisst ‚du‘ *tvā* und *tuvaḥ*, s. Geiger, Gramm. des Pāli § 104. Die Form

tuva ist kaum aus *tvam* durch den ‚Teilvokal‘ *u* (s. darüber Geiger a. a. O. § 31, 2) entstanden, sondern die Doppelheit ist wohl alt, da im ṛgved. Ind. *tvām* meistens als *tuvām* zu lesen ist, s. Debrunner-Wackernagel a. a. O. III 453. Der Pāli-Form *tuva* entspricht prākṛ. *ta*, in dem *tv* zu *tt* assimiliert ist, das im Anlaut als einfaches *t* erscheint, vgl. z. B. den Abl. *tatto* ‚von dir‘ aus *tvattah*; s. Pischel a. a. O. § 268. Es konnte aber auch *tva-* zu *tu-* werden, wie in *turia-* = *tvaritā-* ‚schnell‘, s. Pischel a. a. O. § 152. Pischel deutet auch *tuhā* ‚du‘ aus *tvakām* (§ 206 S. 149 und § 421). So kann also wohl auch *tu* aus *tvam* entstanden sein. Dann ist *tumā* aus *tum* nach *aham* ‚ich‘ weitergebildet, mit dem für die Pronomina charakteristischen *-am*. Dass *tuhā* ‚du‘, wie Pischel will, aus *tvakā-m* entstanden ist, scheint mir nicht sicher zu sein. Es könnte auch aus *tum* oder *tumam* nach *aham* (mit stärkerer Angleichung) geschaffen sein.

53. Zum prākṛit. Loc. sing. *imassī* bei femininem Substantiv.

In Kālidāsa's *Śakuntalā*, herausgegeben von Cappeller, Leipzig 1909 (kürzere Textform), S. 9, 14 ff. steht *teṇa hi imassī pacchāasidalāe chattavannavediāe muhuttaḡ uvavisia parissamaviṇoda karedu ajjo* ‚dann möge doch der Ehrwürdige auf dieser im Schatten kühlen Bank, der das Laub als Sonnenschirm dient (zu *chattavanna-* s. Pischel, Gramm. der Prākṛit-Sprachen S. 87), einen Augenblick Platz nehmen und die Ermüdung vertreiben‘. Beim Loc. *vediāe* von *vediā-* f. ‚Bank‘ steht das Pronomen in neutrischer Form. Pischel hat a. a. O. § 430 diesen Gebrauch nur registriert — er sagt, *imāe* sei für *imassī* zu erwarten —, aber nicht gedeutet, wie Cappeller a. a. O. S. 130 in den Erläuterungen zu seiner *Śakuntalā*-Ausgabe mit Recht bemerkt. Cappeller bringt hier ähnliche Stellen bei, so dass der Sprachgebrauch durchaus gesichert ist. Er gibt auch die richtige Erklärung, nämlich, dass es sich um den neutrischen Loc. handle, der adverbial zu verstehen sei. Er geht aus von einer Stelle wie Ratn.² 336, 9 *na kamalāraḡ vajjia rāhaḡasi anṇassi ahiramadi* ‚das Flamingoweibchen empfindet, den Lotusteich ausgenommen, an nichts anderem Freude‘, wo *anṇassi* einem

Adverb ‚anderswo‘ (‚anderweitig‘) gleichwertig ist. Auf ein Femininum bezieht sich der neutrische Lokativ auch Nāgān. 29, 6 *ṇa edassa aṇṇasi diṭṭhī ahiramadi* ‚sein Auge hat an keiner anderen Freude‘ oder Māl. 70, 5 *tassi caṇḍiā devī* ‚die Königin ist auf sie böse‘, ferner im Relativum Māl. 8, 2 *vo sissā, jassi guruṇo evva tussadi* ‚Eure Schülerin, (womit =) mit der der Lehrer so zufrieden ist‘. Wie *imassi* Śak. 9, 14, so ist *edassi* 20, 12 verwendet. Ganz richtig sagt Cappeller noch von diesen beiden Stellen: „... wo *imassi* und *edassi* eigentlich ‚an dieser Stelle, hier‘ zu übersetzen wäre und die folgenden Locative eine Art Apposition dazu bilden“. Überflüssig aber ist der nun folgende Satz: „Das irreführende Sprachgefühl konnte diese Formen aber als Feminina empfinden und mit den Substantiven in Kongruenz setzen, entsprechend unserer Übersetzung „auf dieser Bank, in diesem Schatten“. „Kongruenz“ ist ja eben nicht eingetreten; es ist zu verstehen ‚da, auf der Bank‘. Der zum Adverb gewordene Loc. sing. n. *imassi*, *edassi* ist vielmehr so gebraucht worden, wie im Sanskrit die Adverbia *atra*, *tatra* (IF XLII 329). Auf weitere Parallelen will ich hier nicht eingehen, doch sei speziell für relativisches *jassi* an den lat. Instrumental *quī* erinnert (s. M. Leumann, Lat. Gramm. S. 287, Kieckers, Lat. Gramm. II 154, anders Sommer, Handb. der lat. Laut- und Formenlehre² 437).

54. Griech. εἰ μὴ διὰ τι (τινα), engl. *but for*,
mhd. *wan*.

Die Bedeutung von griech. εἰ μὴ διὰ τι oder τινα ist ‚wenn nicht durch das Verdienst oder die Schuld einer Sache oder Person das und das verhindert worden wäre‘. So z. B. . . . καὶ ἐδόκουν οἱ Πελοποννήσιοι ἐπελθόντες ἂν διὰ τάχους πάντα ἔτι ἔξω καταλαβεῖν, εἰ μὴ διὰ τὴν ἐκείνου μέλλησιν . . . und die Peloponnesier glaubten, sie würden bei einem schnellen Einfall alles noch draussen (= auf dem Lande) angetroffen haben, wenn dies nicht durch seine (d. i. des Archidamos) Zögerung verhindert worden wäre‘ Thuc. II 18, 4. Sekundär kann die genannte Wendung auch vorangestellt werden, wie *Μιλτιάδην δὲ τὸν ἐν Μαραθῶνι εἰς τὸ βάραθρον ἐμβαλεῖν ἐφηφίσαντο, καί, εἰ μὴ διὰ τὸν πρόταυιν, ἐνέπεσεν ἂν* ‚den Miltiades aber, den Helden von Marathon,

beschlossen sie in den Abgrund zu stürzen, und hätte es der Prytane nicht verhindert, so wäre er hineingestürzt worden‘ Plato Gorg. 516 E. Weitere Belege bei Kühner-Gerth Ausführl. Gramm. der griech. Sprache II 1, 485.

Der oben angegebenen Bedeutung von gr. *ei mīi diá* entspricht ne. *but for* (bereits ae. *būtan* ‚wenn nicht, nur dass‘), wie denn auch die beiden Konstruktionen schon früher miteinander verglichen worden sind, s. Kühner-Gerth a. a. O. So heisst es z. B. *He would have put me into the hands of the Prince of Orange, but for God's special providence* ‚Er würde mich in die Hände des Prinzen von Oranien geliefert haben, wenn dies nicht durch Gottes besondere Vorsehung verhindert worden wäre‘ Macaul. H. of E. III 323. Die Voranstellung jener Wendung wird wieder sekundär sein, in einem Falle wie *But for you, I should have been ruined* ‚Hätten Sie es nicht verhindert (Wären Sie nicht gewesen), so wäre ich vernichtet worden‘. Vgl. E. Mätzner, Engl. Gramm.³ II 477.

Im Mhd. bedeutet *wan* mit folgendem Subjektsnominativ ‚wenn der und der oder das und das nicht wäre oder nicht gewesen wäre‘. Z. B. *jā bræche ich rōsen wunder, wan der dorn nicht wäre* Walther 102, 35. Das Subjekt nach *wan* kann auch einen Relativsatz nach sich haben, wie *gerne slief ich iemer dā, | wan ein unsæligiu krā | diu begonde schrien* ‚Gerne hätte ich immer da geschlafen, wenn nicht eine verwünschte Krähe da gewesen wäre, die zu krächzen begann‘ Walther 94, 38—95, 1. Statt des Subjekts kann auch ein anderer Satzteil auf *wan* folgen; und die Verbindung kann auch vorangestellt werden, wie *wan ze leide Prünhilde, ez hete Kriemhilt verlân* ‚wäre es nicht Brünhilde zum Tort gewesen, so hätte es Kriemhild unterlassen‘ Nib. 780, 4. Weitere Belege bei Paul-Gierach, Mittelhochd. Gramm. § 393. Die Voranstellung ist auch hier sekundär, die Bedeutung des *wan* in dieser Konstruktion ist ‚nur dass, aber‘, s. Behaghel, Deutsche Syntax III 328 ff.

Behaghel erklärt die mhd. Konstruktion durch Mischung zweier Konstruktionen, nämlich der Anwendung eines vollständigen *wan*-Satzes mit einer durch *ane* oder *newære* eingeleiteten Ausdrucksweise. Ähnliches liesse sich auch für die engl. und die gr. Konstruktion annehmen. Mir ist aber wahrscheinlicher,

dass in der mittelhochdeutschen Konstruktion wie in der englischen und griechischen eine Ellipse vorliegt.

Die Entstehung der Konstruktionen soll an einem nhd. Beispiel illustriert werden. Jemand will den Gedanken ausdrücken: *Ich würde meine Reise noch weiter ausgedehnt haben, wenn nicht der plötzliche Tod meines Vaters dies unmöglich gemacht hätte.* Die zweite Hälfte aber spricht er nicht vollständig aus, sondern bricht in ihr — etwa mit einer Handbewegung — ab. Dann würde sich nach den obigen Typen ergeben: *Ich würde meine Reise noch weiter ausgedehnt haben, wenn nicht wegen des plötzlichen Todes meines Vaters . . .* und *Ich würde meine Reise noch weiter ausgedehnt haben, aber der plötzliche Tod meines Vaters . . .* Im ersten Falle kann man etwa ergänzen *dies unmöglich geworden wäre*, im zweiten *machte dies unmöglich*. Derartige Ellipsen kann man im Nhd. in der Umgangssprache oft genug hören, und sie wären natürlich auch in der schriftlichen Darstellung durchaus möglich. Eine solche Gelegenheitskonstruktion ist im Gr., Engl. und Mhd. zu einem allgemein üblichen grammatischen Typ geworden. Behielten die durch *εἰ μὴ δὲ*, *but for* und *wan* eingeleiteten Verbindungen ihre ursprüngliche nachfolgende Stellung, so trat, als das Gefühl, dass eine Ellipse vorliege, verloren ging, eine Senkung des Tones ein. Die Voranstellung jener Verbindungen aber ist sekundär.